

AfrokolumbianerInnen – bedroht durch wirtschaftliche Megaprojekte und den Krieg

DISKUSSION MIT NAKA MANDINGA, ARCENIDES CANDELO
BALANTA UND MARIA ENCINA CORDOBA VON DER
ORGANISATION PROCESO DE COMUNIDADES NEGRAS PCN AUS
KOLUMBIEN

*Donnerstag, 18. Mai 2006, 19.30 Uhr im Casa d'Italia,
Bühlstrasse 57, Bern*

Kolumbien ist eines der Länder Lateinamerikas, das den Schwarzen-gemeinschaften offiziell am meisten Rechte anerkennt. In Wirklichkeit sind die AfrokolumbianerInnen jedoch eine der Bevölkerungsgruppen, die am meisten unter Armut und Vernachlässigung durch den Staat leiden und deren politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte massiv verletzt werden.

Eine der wichtigsten Errungenschaften der Schwarzen-gemeinschaften ist der kollektive Besitz von Tausenden von Hektaren Land, auf denen sie eine autonome politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung verfolgen möchten. Diese Ländereien der AfrokolumbianerInnen sind reich an natürlichen Ressourcen (Erdöl, Bodenschätze, Holz, Wasser, Biodiversität) und fallen vermehrt Megaprojekten und Monokulturen von Ölpalmen und Coca zum Opfer. Die Armee und paramilitärische Gruppen haben deshalb eine grosse Offensive gegen die Schwarzen-gemeinschaften in der ganzen Pazifikregion gestartet, von Tumaco im Süden bis an die Grenze zu Panamá.

Gegenüber diesen Ereignissen haben die AfrokolumbianerInnen beschlossen, in ihren Territorien Widerstand zu leisten. Sie sehen sich jedoch nicht als TeilnehmerInnen des über 40jährigen Bürgerkriegs in Kolumbien und haben ihre Unabhängigkeit gegenüber allen bewaffneten Akteuren erklärt. Sie versuchen, ihren Kampf für ihr Territorium mit friedlichen Mitteln zu verfolgen und setzen sich auf allen Entscheidungsebenen ein, um ihre politische und kulturelle Unabhängigkeit zu verteidigen. Von diesem Widerstandsprozess berichten die drei KolumbianerInnen.